

Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Zentralblatt des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins =
Organe centrale de la Société d'utilité publique des femmes
suisses**

Band (Jahr): **70 (1982)**

Heft 4

PDF erstellt am: **13.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Zentralblatt

des Schweizerischen
Gemeinnützigen
Frauenvereins

Organe central de la
Société d'utilit  publique
des femmes suisses

6433



- Begegnung mit der Schweizer Bildhauerin Isabella Walberg
- Jahresrechnung 1981
- Die Frau auf dem Weg aus der Vergangenheit in die Zukunft

Ferienhaus Sonnenhalde

Heimelstrasse
6314 Unterägeri ZG
Telefon 042 72 32 72

Pensionspreise ab 1.1.1982

VP pro Person, inkl. Taxen

Einerzimmer m. fl. W.	Fr. 44.-
Einerzimmer m. Dusche, WC und Balkon	Fr. 54.-
Doppelzimmer m. fl. W.	Fr. 44.-/42.-
Doppelzimmer m. Dusche, WC und Balkon	Fr. 54.-/52.-

AHV-Bezüger 10% Rabatt

Heizungszuschlag Oktober-April Fr. 2.- pro Tag

Die Gäste besorgen ihre Zimmer selbst.
Einmal pro Woche wird die Reinigung durch unser Personal ausgeführt.

Kinderabteilung

Säuglinge und Kleinkinder Fr. 33.-
In diesen Preisen sind Überwachung, Spielanlei-
tung usw. inbegriffen.
Kleider und Wäsche sind mit Zeichen zu versehen.

Die schweizerischen Krankenkassen gewähren
Beiträge an ärztlich verordnete Erholungsaufent-
halte.

Leitung: Familie E. und F. Herzig-Glaus
Stiftung Schweizerische Ferienheime
«Für Mutter und Kind»
8049 Zürich

Wir bitten Sie, liebe Leserin

um gut erhaltene Kleider, Wäsche, Schu-
he, Haushaltgegenstände, Spielsachen
und alles, was Ihnen nicht mehr dient.
Wir freuen uns auf Ihr Paket und danken
Ihnen schon im voraus recht herzlich.

**Gemeinnütziger Frauenverein
Brockenstube
3634 Thierachern**

Inhaltsverzeichnis

In Bronze gegossenes Leben	3
Für Sie notiert	6
Jahresrechnung 1981	8
Die Frau auf dem Weg aus der Vergangenheit in die Zukunft	10
Für Sie notiert	14
66. Schweizer Mustermesse in Basel	15
Mitteilungen an die Sektionspräsidentinnen	15

Titelbild: Isabelle Waldberg mit der
1975 entstandenen Dreiergruppe
«Gespräch»



Besuchen Sie das Schweiz. Freilichtmuseum
für ländliche Bau- und Wohnkultur auf dem
Ballenberg ob Brienz.

Täglich geöffnet: April, Mai, Oktober von
9.30–17.00 Uhr.

Juni, Juli, Aug., Sept. von 9.00–17.30 Uhr.

Demonstration alter Handwerke.

Telefon 036 51 14 42/51 11 23

Echte, riesenblumige Engadiner Hängengelken



Kräftige Pflanzen mit mehreren
Trieben, die diesen Sommer noch
blühen, sind in folgenden Farben
vorrätig: **Leuchtendrot, Weiss,
Gelb, Rosa, Orange.** Preis per
Stück **Fr. 4.20**, 10 Stück
Fr. 39.50. Neu: **Gelb/Rot ge-
streift, Dunkelrosa, Cattleya-
Rosa** per Stück **Fr. 4.80**, 10 Stück
Fr. 45.50. **Sonderangebot** nach
unserer Wahl: 9 Stück **Fr. 37.50.**
**Extra grosse Pflanzen in Rot,
Rosa, Gelb und Weiss** 1 Stück
Fr. 7.90, 10 Stück **Fr. 74.-.** Kul-
turanleitung gratis zu jeder Sen-
dung. Vorrat beschränkt, verlan-
gen Sie unseren farbigen **Garten-
Ratgeber 1982** über Zier- und
Blütenpflanzen, Rosen, Beeren-
obst, Pflanzenspezialitäten usw.

**Jakob Schutz AG, Gartenbau
7477 Filisur GR, Tel. 081 72 11 70**

MIKUTAN- Salbe

gegen Ekzeme und entzün-
dete Haut, für die Säuglings-
und Kinderpflege. Preis der
Packung Fr. 3.50

In Apotheken und Drogerien

Hersteller:

**G. Streuli + Co AG
8730 Uznach**

Ihre Hotels in Zürich

alkoholfrei, freundliche Atmosphäre

Nähe Hauptbahnhof

Seidenhof, Sihlstrasse 7/9
8021 Zürich, Telefon 01 211 65 44

Rütli, Zähringerstrasse 43
8001 Zürich, Telefon 01 251 54 26

Höhenlage

Zürichberg, Orellistrasse 21
8044 Zürich, Telefon 01 252 38 48

Rigiblick, Germaniastrasse 99
8044 Zürich, Telefon 01 361 42 14

Zürcher Frauenverein für alkoholfreie Wirtschaften



In Bronze gegossenes Leben

Begegnung mit der Schweizer Bildhauerin Isabelle Waldberg

Manchmal macht mir der Gedanke ans Altwerden Angst. Dabei stört mich nicht die Aussicht auf Runzeln und graue Haare, auch nicht so sehr die Möglichkeit körperlicher Gebrechen; was ich vor allem fürchte, ist der Abbau der geistigen Fähigkeiten, der Verlust meiner Arbeitskraft. In solchen Stimmungen tröste ich mich mit der Erinnerung an ein Gespräch mit der Bildhauerin Isabelle Waldberg, die ich während ihrer Ausstellung im Berner Kunstmuseum kennenlernte. Darin sagte die Siebzigjährige: «Ich arbeite jede Woche während sechs Tagen in meinem Atelier. Ich

muss doch die Zeit ausnutzen, so lange ich noch jung und stark bin! Schliesslich wurde ich fast fünfzig Jahre alt, bis mir erstmals die Arbeiten gelangen, die ich als Vorstellung so lange in mir herumgetragen hatte.» Die Werke, von denen hier die Rede ist, sind Bronzeskulpturen, die in kleinräumigen Volumen eine Aussage von grosser Kraft und Feinheit zugleich enthalten. Trotz ihrer weitgetriebenen Abstraktion sind sie unmittelbar zugänglich, weil sie Urerfahrungen und Gefühle in gegossenes Metall umsetzen. «Isabelle Waldbergs Thema ist das menschliche Schicksal, das Fühlen

und Denken im Raum, in dem zu leben uns gegeben ist», schreibt Hans Christoph von Tavel im Katalog ihrer Ausstellung.

Das Haus der Erinnerung

«Das Dach» heisst eine um 1960 entstandene Plastik: Zwischen drei Wänden voller Löcher und unter luftigem Dach hat sich ein Lebewesen verkrochen, halb Mensch und halb Tier, schützt seine Verletzbarkeit und nimmt doch neugierig die Umwelt wahr, ist drinnen und draussen zugleich. «Ich umgebe

Die siebzigjährige Bildhauerin Isabelle Waldberg im Berner Kunstmuseum: «Ich arbeite jede Woche während sechs Tagen in meinem Atelier. Ich muss doch die Zeit ausnutzen, so lange ich noch jung und stark bin! Schliesslich wurde ich fast fünfzig Jahre alt, bis mir erstmals die Arbeiten gelangen, die ich als Vorstellung so lange in mir herumgetragen hatte ...»

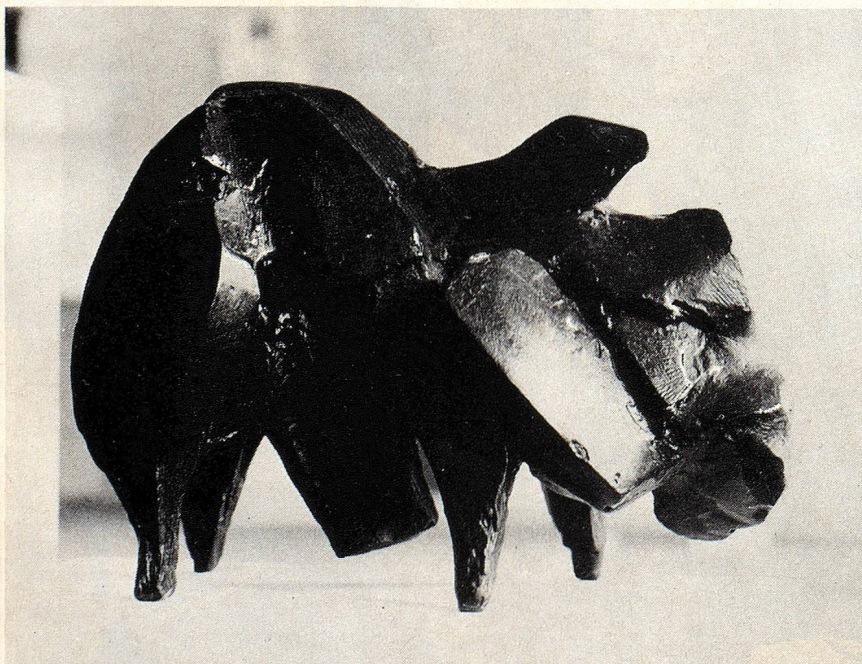




«Tor zum Palast der Erinnerung»

Die Erinnerung an die Furcht und Bewunderung, die das kleine Mädchen vor den mächtigen Tieren im Kuhstall empfand, fand ihren Ausdruck in der «Kuh»

den Menschen mit Wänden, die ihn umschliessen und die ihm doch Zugang zur Freiheit verschaffen», schreibt die Künstlerin zu ihrer 1968 entstandenen Serie kleiner



Objekte aus Gips und Kork. Darin steht in einem Gefüge aus Wandfragmenten ein klumpiges Figürchen: der einsame Mensch.

Ein anderes dieser rührenden Wesen wartet vor einem festgefügteten Gehäuse, dass eine schmale Spalte sich zum Einlass weite: «Tor zum Palast der Erinnerung» (1973). Verwandt damit ist eine ebenfalls als Zweiheit angelegte Gruppe mit dem Titel «Mythische Zeit» (1965), welche Allmacht und Demut, Furcht und Gnade, Opfern und Genährtwerden gleichzeitig beinhaltet.

Als «mythische Zeit» empfindet Isabelle Waldberg auch ihren eigenen Ursprung: «Ohne es bewusst zu merken, schöpfe ich immer wieder aus dem nie versiegenden Schatz meiner Kindheitserinnerungen. Ich bin als Gritli Farner im Zürcher Dorf Oberstammheim aufgewachsen, in ganz einfachen ländlichen Verhältnissen. Mein Grossvater war Schmied, und schon immer hat mich Metall fasziniert, wegen der Kraft, die in diesem zugleich so spröden und so geschmeidigen Material steckt.» Aus der Erinnerung daran ist Jahrzehnte später die Skulptur «Amboss» entstanden. Und die Erinnerung an die Furcht und Bewunderung, die das kleine Mädchen vor den mächtigen Tieren im Kuhstall empfand, fand ihren Ausdruck in der «Kuh» von 1979, Inbegriff geballter tierischer Lebenskraft.

Der lange Weg zur Kunst

In Gritlis Familie hatte niemand die geringste Beziehung zur Kunst. So besuchte das begabte Mädchen die Dorfschule und später einen Handelskurs, brannte heimwehkrank aus mehreren Au-Pair-Stellen durch und arbeitete schliesslich als Filialleiterin in einem Zürcher Lebensmittelgeschäft.

«Dort bekam ich beim kleinen Sohn einer Kollegin erstmals einen Klumpen Modellierton in die Hände und war davon so nachhaltig fasziniert, dass mir die Schaufensterdekorateurin unseres Geschäfts zum Besuch eines Abendkurses riet. Dort sagte mir der Lehrer: «Du wirst eine grosse Künstlerin oder eine grosse Liebende werden.» Meine grosse Liebe zur Kunst



«Mensch, dem Sumpf entsteigend»

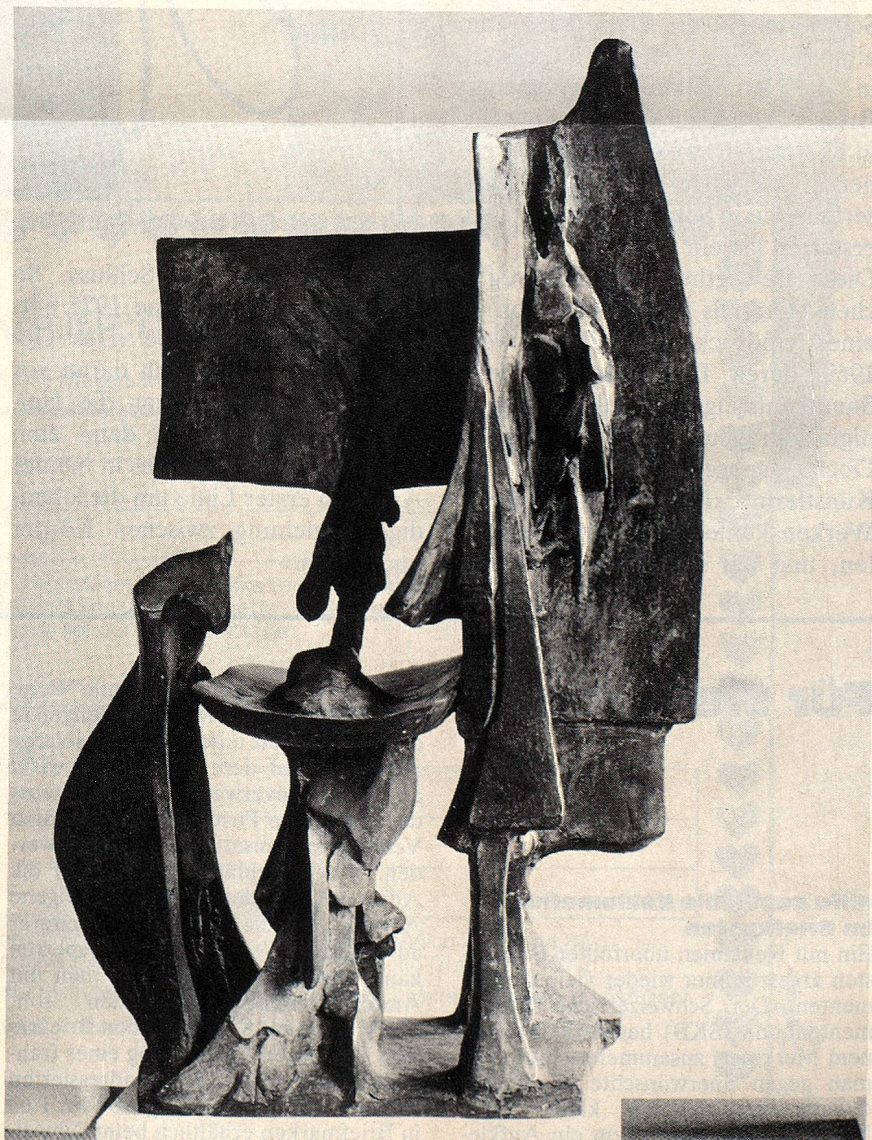
jedenfalls hat damals begonnen und nie mehr aufgehört.»

1934 nahm sie der Zürcher Porträtbildhauer Hans Jakob Meyer in die Lehre, wobei sie sich den Lebensunterhalt mit Hausarbeit verdiente. Auf gleiche Weise schlug sie sich in Paris durch und besuchte zugleich private Kunstakademien. Hier lernte sie ihren zukünftigen Mann kennen, den Franko-Amerikaner Patrick Waldberg, der sie «Isabelle» nannte, und bei Kriegsausbruch folgte sie ihm, zusammen mit ihrem kleinen Sohn, nach New York.

Hier wurde ihr grosses Atelier zum Ort der Begegnung für viele aus Europa emigrierte Künstler, vor allem für die Surrealisten, unter deren Einfluss die Künstlerin von ihrer konventionellen Ausbildung weg zu einer neuen Formensprache fand: «Ich machte Buchenholzstäbe in heissem Wasser biegsam und formte daraus Konturen imaginärer Körper im Raum.» Später gestaltet sie diese zarten Gebilde auch aus Eisenstäben und erntet

«Mythische Zeit»

«Mein Grossvater war Schmied, und schon immer hat mich Metall fasziniert, wegen der Kraft, die in diesem zugleich so spröden und so geschmeidigen Material steckt»



damit einen ersten Ausstellungserfolg, zum Beispiel mit «Eisenfrucht» von 1943–1948.

1946 kehrte Isabelle Waldberg nach Paris zurück, wo ihr ein Freund, der berühmte surrealistische Künstler Marcel Duchamps, sein Atelier überliess. Noch heute arbeitet sie in dem bescheidenen kleinen Raum.

Kein Raum für Kompromisse

«Kunst ist ein harter Boss», sagt die Bildhauerin. «Da gibt es keine Vierzigstundenwoche. Wenn ich eine Arbeit begonnen habe, lässt sie mich nicht mehr los, und ich muss daranbleiben, bis sie von selber sagt, dass sie fertig ist. Meist dauert das nicht Wochen, sondern Monate.

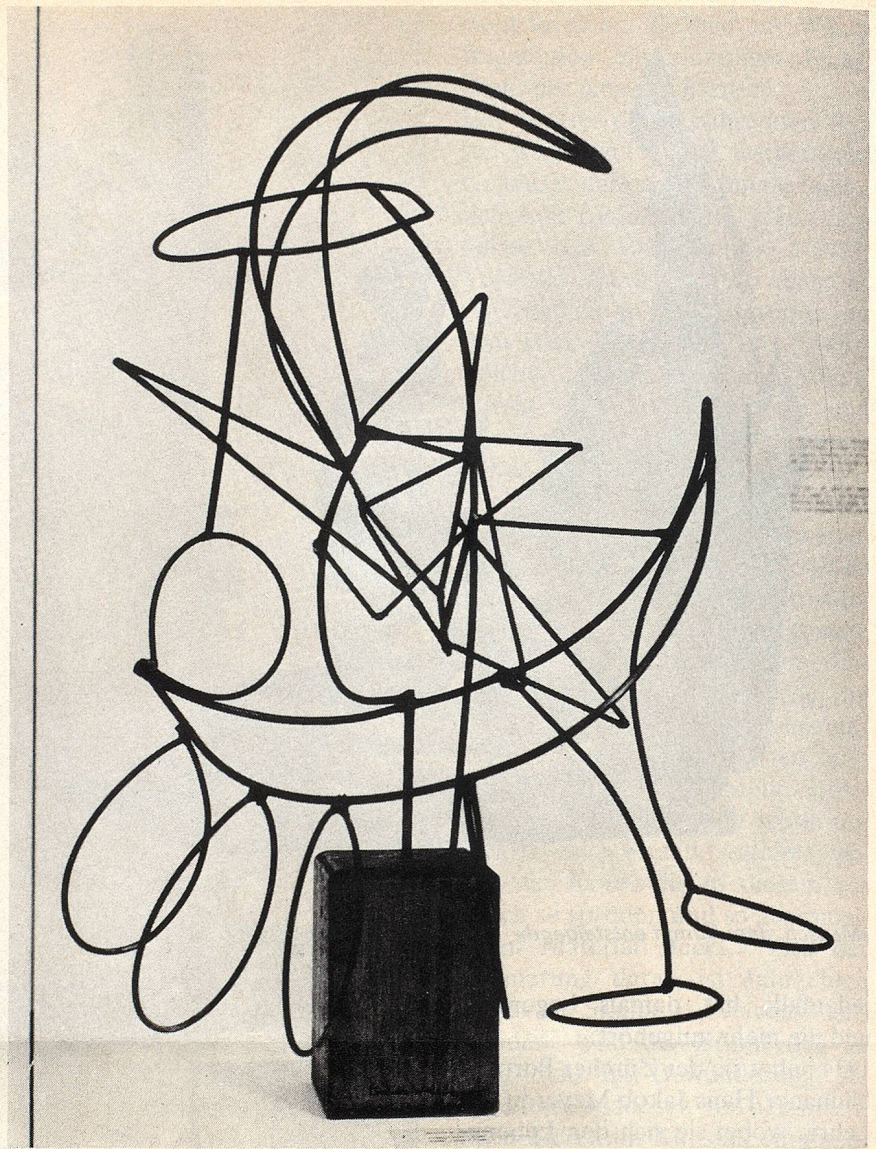
Ich mache alle meine Skulpturen zuerst aus Gips, welchen ich über einem Traggerüst aus Stäben und Flachs forme. Diese Art räumlicher Skizze lasse ich im Atelier stehen,

Mit «Eisenfrucht» erntete Isabelle Waldberg einen ersten Ausstellungserfolg

markiere mit dem Bleistift immer wieder nötige Veränderungen und überarbeite die Plastik unzählige Male, bis ich sie schliesslich in die Giesserei gebe und natürlich auch dort den ganzen Prozess überwache.» Diese an Besessenheit grenzende Hartnäckigkeit künstlerischer Arbeit lässt sich schwer mit einem Leben als Hausfrau und Mutter vereinbaren. So hat sich Isabelle Waldberg auch früh von ihrem Mann getrennt und ihren Sohn bei Pflegeeltern aufwachsen lassen. «Ich lebe am liebsten allein», sagt die Wahlpariserin, «doch dank meiner guten Freunde fühle ich mich nie alleingelassen. Trotzdem: Kunst ist ein einsames Metier. Das beste daran ist ihre Endlosigkeit. Nie kann man sagen: Jetzt habe ich mein Ziel erreicht, immer wieder stellen sich neue Aufgaben.»

Was Isabelle Waldberg in letzter Zeit versucht, ist eine selbstgestellte Aufgabe von fast unlösbarer Schwierigkeit: die Umsetzung von atmosphärischen Natureindrücken in die Kompaktheit gegossener Bronze. Doch auch dies gelingt ihr in Skulpturen, welche den Fluss einer Meereswoge oder eines Wasserfalls wie in Sekundenbruchteilen erstarren lassen.

Diese Bewegtheit des unbeweglichen Materials findet sich schon in einer eindrücklichen Plastik von 1969, deren Titel «Mensch, dem Sumpf entstehend» Anlass zu mannigfachen Deutungsversuchen gibt. Doch dagegen wehrt sich die Künstlerin: «Ich will mit meinen Werken keine Geschichten erzählen, und ich setze die Titel auch



meist erst ganz am Schluss. So heisst zum Beispiel eine 1975 entstandene Dreiergruppe «Das Gespräch»; doch was mich daran vor allem interessierte, war die Neigung der Ebene, die dann zum Tisch wurde. Mir geht es in meiner Arbeit in erster Linie um die lebendige Beziehung zwischen Körper und Raum.»

Und dennoch geht es jederzeit auch noch um mehr: Um die Darstellung der Grundproblematik menschlicher Existenz zwischen Ursprung und Zerfall, zwischen Wagnis und Sicherheit, zwischen Heimat und Freiheit.

Bilder: Margrit Baumann

Text: Marie-Louise Zimmermann

Für Sie notiert

Hilfe gegen die Reklameflut im Briefkasten

Ein mit Reklamen überfüllter Briefkasten ärgert immer wieder viele Konsumenten. Der Schweizerische Konsumentenbund (SKB) hat deshalb in einem Merkblatt zusammengestellt, was man gegen unerwünschte Werbesendungen unternehmen kann. Dem Merkblatt liegt ausserdem ein Aufkle-

ber bei, welcher auf humorvolle Weise das Einwerfen von Werbesendungen in den Briefkasten untersagt. Ein solcher Aufkleber auf dem Briefkasten wirkt als Annahmeverweigerung und muss daher von den Postboten und privaten Verträgerorganisationen beachtet werden. Das Merkblatt enthält ferner die Adressen, bei denen man die eigene Adresse für die Zustellung weiterer adressierter Werbesendungen sperren kann, sowie Ratschläge, wie man mit Ansichtssendungen umgehen soll. Merkblatt samt Kleber für den Briefkasten sind gegen Einsendung eines frankierten und an sich selbst adressierten Kuverts und unter Beilage von Fr. 1.60 in Briefmarken erhältlich beim Schwei-

zerischen Konsumentenbund, «Briefkastenkleber», Postfach 3300, 3000 Bern 7.

Pro Juventute sucht Ferienfamilien

Wer schaukeln will, braucht einen Partner. Es gibt Kinder, die haben keinen Partner, besonders während der Schulferien! Pro Juventute sucht deshalb Ferienfamilien – mit eigenen schulpflichtigen Kindern –, die während der Schulferien ein 7- bis 15jähriges Kind ohne «Schaukelpartner» unentgeltlich bei sich aufnehmen möchten.

Anmeldungen an Pro Juventute, Zentralsekretariat, Aktion Ferien in Familien, Tel. 01 251 72 44.

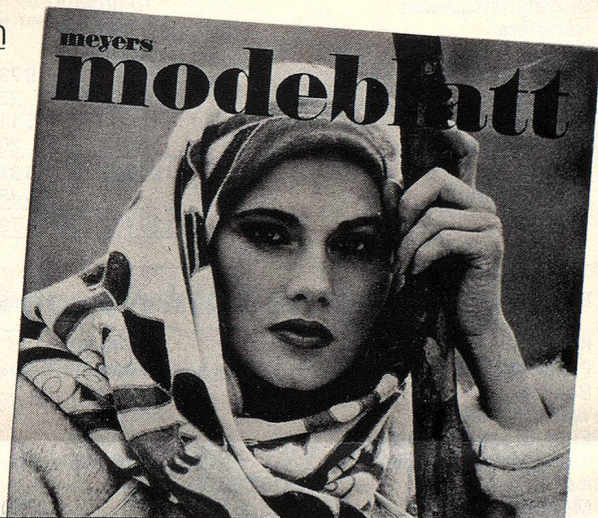
Wer macht das schönste Geschenk zum Muttertag?

Ein Jahresabonnement auf die meistgelesene, beliebteste Schweizer Frauenzeitschrift... was für ein schönes Geschenk!

Sie schenken damit über 600 Seiten Mode, über 500 Seiten Kochrezepte, ungezählte praktische Anleitungen und jede Woche viel gute Unterhaltung.

Und aufgepasst... die ersten fünf Nummern sind GRATIS!

Darum bitte gleich bestellen. Es ist ganz einfach, nur Coupon ausfüllen und einsenden. Muttertag ist bald!



Das Muttertags-Geschenk

Ich bestelle Meyers Modeblatt als Geschenk für:

Frau Frl.

Strasse

Postleitzahl/Ort

- Das Geschenk überreiche ich persönlich. Geschenkkarte mit Gratisheften bitte an mich senden
 Das Geschenkpaket mit Geschenkkarte und Gratisheften bitte direkt an die Beschenkte senden, und zwar mit folgender Widmung auf der Geschenkkarte:

Die Rechnung mit Einzahlungsschein geht an mich:

Frau Frl. Herr

Strasse

Postleitzahl/Ort

Gewünschte Zahlungsart: jährlich Fr. 85.20 halbjährlich 2 x Fr. 44.80
 vierteljährlich 4 x Fr. 23.60 Ausland jährlich Fr. 107.20

Ich bestelle Meyers Modeblatt für mich persönlich (in diesem Fall nur unteres Adressfeld ausfüllen).

Coupon in Couvert, mit 40 Rappen frankiert, einsenden an: Meyers Modeblatt, Klausstrasse 33, 8008 Zürich.

Jahresrechnung 1981

des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins

Zentralkasse

Verlust- und Gewinnrechnung 1.1.-31.12.81	Aufwand Fr.	Ertrag Fr.
Vorstands- und Kommissionssitzungen	5 834.60	
Abordnungen und Jahresversammlung	6 336.85	
Drucksachen und Büromaterial	2 632.10	
Porti, Telefon, Bank- und PC-Spesen	1 951.80	
Beiträge an Institutionen SGF	91 500.—	
Beiträge an andere Institutionen	2 040.—	
Sekretariatsspesen	6 500.—	
Honorare	1 090.—	
Diverse Ausgaben	2 906.80	
Beiträge von Sektionen		49 733.20
Beiträge von Einzelmitgliedern		259.40
Zinsen		45 118.40
Diverse Einnahmen		200.—
	<u>120 792.15</u>	<u>95 311.—</u>
Mehraufwand		25 481.15
	<u>120 792.15</u>	<u>120 792.15</u>

Bilanz per 31.12.81	Aktiven Fr.	Passiven Fr.
Kassa	89.80	
Postscheck	7 940.42	
Banken	688 744.75	
Wertschriften	55 000.—	
Eidg. Steuerverwaltung	11 545.60	
Transitorische Aktiven	21 761.—	
Kapital 1.1.81	810 562.72	
Mehraufwand	25 481.15	785 081.57
	<u>785 081.57</u>	<u>785 081.57</u>

Fonds

Adoptivkinder-Vermittlung (ADKV)

Verlust- und Gewinnrechnung 1.1.-31.12.81	Aufwand Fr.	Ertrag Fr.
Defizitdeckung	26 550.—	
Renten	6 742.30	
Bankspesen	56.80	
Zinsen		3 062.85
Mehraufwand 1981		30 286.25
	<u>33 349.10</u>	<u>33 349.10</u>

Bilanz per 31.12.81	Aktiven Fr.	Passiven Fr.
Banken	6 541.55	
Wertschriften	31 000.—	
Eidg. Steuerverwaltung	984.35	
Kapital 1.1.81	68 812.15	
Mehraufwand 1981	30 286.26	38 525.90
	<u>38 525.90</u>	<u>38 525.90</u>

Fonds für zukünftige Aufgaben Sektionen

1. 1.81 Kapital	57 137.70	
Vergabung		6 000.—
Zinsen	1 543.25	
31.12.81 Kapital		52 680.95
	<u>58 680.95</u>	<u>58 680.95</u>

Stipendienfonds für Töchter GBS Niederlenz

1. 1.81 Kapital	10 644.25	
Zinsen	311.95	
31.12.81 Kapital		10 956.20
	<u>10 956.20</u>	<u>10 956.20</u>

Legat Müller-Glatthaar GBS Niederlenz

1. 1.81 Kapital	22 320.35	
Zinsen	654.65	
31.12.81 Kapital		22 975.—
	<u>22 975.—</u>	<u>22 975.—</u>

Fonds zur freien Verfügung Zentralvorstand

1. 1.81 Kapital	13 891.—	
Zinsen	448.25	
Vergabung		1 103.—
Bankspesen		3.25
31.12.81 Kapital		13 233.—
	<u>14 339.25</u>	<u>14 339.25</u>

Legat Dr. Winzeler

1. 1.81 Kapital	4 878.20	
Zinsen	125.45	
31.12.81 Kapital		5 003.65
	<u>5 003.65</u>	<u>5 003.65</u>

Gartenbauschule Niederlenz

Liegenschaften

Verlust- und Gewinnrechnung 1.1.-31.12.81	Aufwand Fr.	Ertrag Fr.
Hypothekarzinsen	56 170.85	
Liegenschaften-Aufwand	10 207.85	
Spesen	24 724.—	
Aktivzinsen		3 469.35
Mietzinse		102 480.90
Spenden		3 000.—
Ertrag 1981	17 847.55	
	<u>108 950.25</u>	<u>108 950.25</u>

Bilanz per 31.12.81

	Aktiven Fr.	Passiven Fr.
Liegenschaften	1 320 000.—	
Banken	92 295.25	
Eidg. Steuerverwaltung	1 214.25	
Hypotheken		1 080 000.—
Transitorische Passiven		—
		1 120.—
Kapital 1.1.80	314 541.95	
Ertrag 1981	17 847.55	332 389.50
	<u>1 413 509.50</u>	<u>1 413 509.50</u>

Rechnung «Zentralblatt»-Kasse 1981

Ertragsrechnung	Aufwand	Ertrag
	Fr.	Fr.
Honorare	17 060.—	
Entschädigung Kassierin	250.—	
Redaktionsauslagen	208.60	
Sitzungen, Porti, Büroauslagen	326.55	
AHV/ALK	822.05	
Guthaben Verrechnungssteuer	453.40	
Vergütung Druckerei Büchler		7 705.20
Aktivzinsen		1 822.20
Mehraufwand		9 593.20
	<u>19 120.60</u>	<u>19 120.60</u>

Bilanz per 31.12.81	Fr.
Kassa	13.85
Banken, Sparhefte	27 404.05
Wertschriften	11 000.—
	<u>38 417.90</u>

Vermögensrechnung	Fr.
Kapital am 1.1.81	48 011.10
Mehrausgaben	9 593.20
Kapital am 31.12.81	<u>38 417.90</u>

Gartenbauschule Niederlenz

Erfolgsrechnung	Aufwand	Ertrag
	Fr.	Fr.
Schule und Lehrwerkstätte	532 602.77	372 747.05
Lehrlingsheim	177 389.58	118 619.10
	<u>709 992.35</u>	<u>491 366.15</u>
Überschuss aus Gärtnerei		200 423.60
Verlust		18 202.60
	<u>709 992.35</u>	<u>709 992.35</u>

Bilanz per 31.12.81	Aktiven	Passiven
	Fr.	Fr.
Kassa, Postscheck	2 109.05	
Kontokorrent, Sparhefte	38 329.75	
Diverse Guthaben	142 355.40	
Vorräte	63 910.—	
Fahrzeuge	500.—	
Kreditoren		8 482.60
Transitorische Passiven		4 013.50
Kapital		234 708.10
	<u>247 204.20</u>	<u>247 204.20</u>

Vermögensrechnung	Fr.
Kapital am 1.1.81	246 978.30
Verlust	18 202.60
	<u>228 775.70</u>
Einbuchung aus Sparheften	5 932.40
Kapital am 31.12.81	<u>234 708.10</u>

Die vorstehenden Rechnungen sind von den zuständigen Kontrollorganen geprüft und zur Abnahme empfohlen worden.

Schweizerische Brautstiftung

	Ausgaben	Einnahmen
	Fr.	Fr.
Aktivzinsen		2 562.10
Verrechnungssteuer 79/80		1 934.49
Vergabung		50.—
Aussteuern	1 569.20	
Gebühren, Abschreibungen	397.—	
Mehreinnahmen	2 580.39	
	<u>4 546.59</u>	<u>4 546.59</u>

Vermögensrechnung	Fr.
Vermögen am 1.1.81	70 809.68
Vermögensvermehrung	2 580.39
Vermögen am 31.12.81	<u>73 390.07</u>

Vermögensausweis per 31.12.81	Fr.
Postscheck	170.78
Bankguthaben	29 614.29
Wertschriften	43 605.—
	<u>73 390.07</u>

Geprüft und für richtig befunden:
Der Revisor: B. Schöpfer

Adoptivkindervermittlung

Betriebs- und Vermögensrechnung per 31.12.81

	Aufwand	Ertrag
	Fr.	Fr.
Beiträge Sektionen SGF		9 435.—
Beiträge Gönner		29 154.50
Zentralkasse SGK		3 000.—
Verschiedene Spenden		210.—
Unkostenbeiträge		807.60
Bearbeitungsgebühren		3 200.—
Vermögensertrag		715.20
Gehälter	57 206.45	
AHV/ALV	7 306.85	
Kurse und Tagungen	950.30	
Miete, Reinigung	7 156.70	
Kleine Anschaffungen	1 338.15	
Versicherungen	761.30	
Büromaterial inkl. Drucksachen	1 100.20	
Porti, Telefon	2 519.80	
Reisespesen	1 180.30	
Verschiedenes	2 215.80	
	<u>81 735.85</u>	<u>46 522.30</u>
		35 213.55
	<u>81 735.85</u>	<u>81 735.85</u>
Betriebsdefizit	35 213.55	
Defizitbeitrag aus Ausgleichsfonds SGF		35 213.55
	<u>35 213.55</u>	<u>35 213.55</u>

Bilanz per 31.12.81	Passiven	Aktiven
Kasse		62.55
Postguthaben		10 741.25
ZKB: Sparheft 309.841		551.—
ZKB: Kontokorrent 22.375		1 109.—
Verrechnungssteuer		204.20
Guthaben «Göpfert»		500.—
Wertschriften		10 000.—
Vorschuss SGF pro 1982	6 279.85	
Rückstellungen	500.—	
Transitorische Passiven	700.—	
Kapital 1.1./31.12.81	15 688.15	
	<u>23 168.—</u>	<u>23 168.—</u>

Geprüft und für richtig befunden:
Die Revisionsstelle: Marty Treuhand AG

Die Frau auf dem Weg aus der Vergangenheit in die Zukunft

Seit zwölf Jahren führt das Engadiner Kollegium, eine Gründung des Psychotherapeuten Prof. Dr. med. Balthasar Staehelin, Zürich, jeweils im Herbst eine Tagung in St. Moritz durch, 1981 mit dem Thema «Wahrheit und Wirklichkeit». Im Rahmen dieser Veranstaltung sprach Frau Dr. Bohren über «Die Frau auf dem Weg aus der Vergangenheit in die Zukunft». Frau Dr. iur. und Dr. med. h.c. Margrit Bohren-Hoerni, Zürich, ist Kantonsrätin und Präsidentin des «SV-Service», Schweizer Verband Volksdienst, Zürich. Mit der freundlichen Genehmigung von Frau Dr. Bohren drucken wir ihr Referat im «Zentralblatt» ab. Ein Sammelband mit allen am Engadiner Kollegium 1981 gehaltenen Vorträgen wird im Novalis-Verlag Schaffhausen erscheinen.

Im Vorfeld der Eidg. Abstimmung vom 14. Juni 1981 über die ausdrückliche Statuierung der Gleichberechtigung von Mann und Frau in Art. 4 der Bundesverfassung ist deutlich erkennbar geworden, wie steinig der Weg der Frau in die Zukunft ist. Die Argumente gegen das Frauenstimm- und Wahlrecht im Bund aus dem Jahre 1971 tauchten wieder auf, bereichert um einige neue. Viele Frauen, die sich seit Jahren für echte Partnerschaft von Mann und Frau einsetzten, wurden schmerzlich überrascht. Sie standen einer Wirklichkeit gegenüber, die nicht dem entsprach, was sie erreicht zu haben glaubten. Fragen wir im Blick auf das Tagungsthema nach der Wahrheit, dann finden wir die Antwort weder in den Medien noch in den öffentlichen Diskussionen der Gegenwart.

Der positive Ausgang der Abstimmung vom 14. Juni 1981 ist wichtig. Die Äusserung der Zufriedenheit vieler Frauen kann die Grundwelle von Verunsicherung, die durch die Frauenwelt geht, nicht verbergen. Diese Verunsicherung ist mindestens so bedeutungsvoll wie die augenfällig gewordene Unrast der Jugend; ja, sie wird durch die Unrast der Jugend noch verstärkt.

Blick in die Vergangenheit

Die Menschheitsgeschichte wurde nicht allein von Männern geschrieben, wie Feministinnen gelegentlich behaupten. Viele Namen von Herrscherinnen, Priesterinnen, Künstlerinnen, Forscherinnen, Frauen von Bildung und Einfluss sind uns überliefert. In Zürich kün-

det das Fraumünster noch heute von den Töchtern Ludwigs des Deutschen, Hildegard und Bertha, die die Kirche bauten und über Zürich herrschten. Populär sind Symbolgestalten wie die Stauffacherin durch Schillers Tell oder die Mère Royaume in Genf, die zur rechten Stunde ihre Marmite mit kochender Suppe über die Köpfe der Savoyarden ausschüttete und damit die Escalade vereitelt haben soll. Die Frauenberufsarbeit ist keine Erfindung der Neuzeit. Nach Frankfurter Urkunden aus der Zeit von 1320 bis 1500 sollen die Frauen

Die Frauenberufsarbeit ist keine Erfindung der Neuzeit. Nach Frankfurter Urkunden aus der Zeit von 1320 bis 1500 sollen die Frauen 200 verschiedene Berufe ausgeübt, zum Beispiel Turmwächter- oder Zöllneramt versehen, Geldwechselgeschäfte geführt haben.

200 verschiedene Berufe ausgeübt, zum Beispiel Turmwächter- oder Zöllneramt versehen, Geldwechselgeschäfte geführt haben. Im 13. Jahrhundert fasste in Zürich die Seidenindustrie Fuss, indem Frauen ausserhalb der Zunftordnung allein oder in kleinen Werkstätten arbeiteten und auch Lehrtöchter ausbildeten. Anna Oeri (1718–1800), kinderlose Ehefrau des Hans Caspar Werdmüller (Eheschliessung 1752, gest. 1773), führte während vierzig Jahren das väterliche Seidenhaus, und sie war es auch, die das Haus «zum Rechberg» bauen liess. Die Industriali-

sierung machte die Baumwollspinnerei zur Frauenarbeit, die Mülerei zur Männerarbeit. Dies und noch viel Interessantes kann man aus der Geschichte der Frauenarbeit in Zürich, verfasst von Dr. Emma Steiger, erfahren.

Schwerwiegende Folgen für die Hausfrau zeitigte der Wandel der Grossfamilie, vielfach auch Produktionsgemeinschaft, zur Kleinfamilie. Hatte die Hausfrau früher zusammen mit ledigen Familienangehörigen oder Diensthofen neben produktiven mancherlei schöpferische und pflegerische Aufgaben zu erfüllen, ist der Tätigkeitsbereich in der Drei- oder Vierzimmerwohnung begrenzt, und die Hilfskräfte von einst fehlen.

Damit kommen wir zur Frage, was die erste und die zweite Frauenbewegung in der Schweiz erstrebten.

Erste und zweite Frauenbewegung in der Schweiz

Im Jahre 1868 ersuchte eine Genferin, Marie Goegg-Poujoulain, am internationalen Arbeiterkongress in Brüssel um die Aufnahme von Frauen zu gleichen Bedingungen wie Männer in Arbeitervereine, ohne Erfolg. Am 2. Juli 1868 gründete sie eine Association Internationale des Femmes. Sie forderte das Stimmrecht: weil der wirkliche Fortschritt durch Ausübung dieses Rechtes entstanden sei; weil es für die Frauen Zeit sei, nicht mehr eine besondere Gesellschaftsklasse zu bilden. Ihre Worte: «Wir möchten Bürgerinnen sein und die politische Aufgabe teilen mit den Bürgern – unsern Brüdern.»

In der Zeit zwischen 1870 und 1900 fanden sich Frauen aus allen Schichten der Bevölkerung zusammen, um pionierhaft Organisationen zu gründen, die bis heute gemeinnützige Arbeit leisten oder die Verbesserung der Stellung der Frau bezwecken. Als Folge des ersten Schweizerischen Kongresses für Fraueninteressen, 1896 in Genf, wurde 1900 der Bund Schweizerischer Frauenorganisationen, BSF, gegründet. Die erste Präsidentin, Helene von Mülinen, führte einmal aus: «Wenn das Schweizerhaus ein

«Wenn das Schweizerhaus ein Wohnhaus bleiben soll, muss die Frau an seinem Neubau mitwirken. Sie darf nicht etwa nur Blumenvasen hineinstellen, wenn es fertig gebaut sein wird.»

Wohnhaus bleiben soll, muss die Frau an seinem Neubau mitwirken. Sie darf nicht etwa nur Blumenvasen hineinstellen, wenn es fertig gebaut sein wird.» Die Anerkennung der Ebenbürtigkeit wünschte sie, denn: «das ist ein minder Volk, das minderwertige Frauen hat». Es war die Zeit, da die Revision des Fabrikgesetzes, der Krankenversicherung und ein eidg. Zivilgesetzbuch in Bearbeitung standen. Verständnis für ihr Begehren zur Mitsprache fanden die Frauen bei Persönlichkeiten wie dem Philosophen Charles Secretan, Lausanne (1886), Louis Bridel, Prof. der Rechte in Genf, und dem Staatsrechtler Prof. Carl Hilty, Bern (1897). Angehört wurden sie zu ihrer Enttäuschung aber nicht.

Die heute noch lebenden Vorkämpferinnen mussten manchen Misserfolg verkraften, freuen sich aber über jeden konkreten Fortschritt viel mehr als die jüngere Generation, die oft eine raschere Gangart wünscht.

Wir machen jetzt einen grossen Sprung ins Jahr 1975. Damals trat die zweite Frauenbewegung mit einer Gegenveranstaltung zum vierten Schweizerischen Frauenkongress in Bern in Erscheinung. Diese Frauen gründen Frauenberatungsstellen, Frauenbibliotheken, Frauenbeizen und bilden Selbsterfahrungs- bzw. Selbstuntersuchungsgruppen. Sie lehnen den langen Marsch durch die Institutionen ab

und bauen eine Gegenkultur auf. Sie bejahen ihre Frauenrolle, verweigern aber die klassische Delegation der Abtretung aller häuslichen und familiären Aufgaben an die Frau. Sie fördern eine Umgestaltung der Gesellschaft. Eine Verständigung mit den Frauen der ersten Bewegung auf gemeinsame Ziele verweigerten sie bis heute.

Bevor wir die aktuelle Problemstellung für die einzelne Frau betrachten, soll das zahlenmässige Gesamtbild gezeigt werden.

Zahlen und Kommentare

Die Zahlenangaben sind der Volkszählung 1970 entnommen, denn für 1980 liegen noch keine Aufschlüsselungen vor.

Bei einer Wohnbevölkerung von total 6 269 783 Personen waren 3 089 326 männlichen, 3 180 457 weiblichen Geschlechts. Der Frauenüberschuss war 1970 mit 1029 Frauen auf 1000 Männer kleiner als in früheren Volkszählungen (1950: 1075).

Die sogenannte aktive oder erwerbstätige Bevölkerung betrug 1970 2 995 777 Personen, 66 % Männer, 34 % Frauen.

Der Frauenanteil ging von 1920 mit 33 % auf 29 % in den Jahren 1941 und 1950 zurück und ist jetzt wieder angestiegen. In den Betriebszählungen ist er aber noch immer geringer als 1905. Die oft gehörte Behauptung, die Frauenarbeit nehme zu, wird statistisch nicht gestützt.

Betrachtet man den Zivilstand der erwerbstätigen Schweizerinnen (zwischen 15 und 64 Jahren), so sind 33,5 % davon geschiedene und getrennt lebende, 32,5 % ledige, 21,3 % verwitwete und 12,7 % verheiratete Frauen.

Nach allgemeiner Auffassung sollte eine Mutter bei ihren Kindern zu Hause bleiben. Statistisch beträgt der Anteil der verheirateten, geschiedenen und verwitweten Mütter mit Kindern unter 18 Jahren unter den erwerbstätigen Frauen 20 %. Die soziologische Untersuchung über die Stellung der Frau in der Schweiz zeigt (Seite 181), dass in der Grossstadt wirtschaftlicher Druck auf die Familie, in Kleinstädten mehr der Personalmangel im Betrieb Frauen zur Erwerbsarbeit veranlassen. Damit entkräftet

die Untersuchung den oberflächlichen Vorwurf, die Frau arbeite nur für das Auto. Es waren psychologische Untersuchungen an Heimkindern über Hospitalismus in der Schweiz, vertreten durch Dr. Marie Meyerhofer (Zürich), die eine Gefährdung der kindlichen Entwicklung bei Abwesenheit der Mutter feststellten. Wenig Beachtung fanden dagegen Untersuchungen, die keine eindeutigen Nachteile der Mutterarbeit nachweisen, ja sogar positive Feststellungen enthielten (geringste Jugendkriminalität, grössere Selbständigkeit der Kinder). Im Sommer 1982 erwarten wir ein Buch von Dr. med. et phil. Cécile Ernst, Zürich, das frühere Fehlschlüsse korrigieren hilft. Entscheidend ist die Qualität der Betreuung, die für Kinder jeder Altersstufe sicherzustellen ist.

Zurückzuweisen ist in diesem Zusammenhang die Behauptung, die Bewegung unserer Jugend sei auf ein Versagen der Mütter zurückzuführen. In der Zürcher Szene waren Jugendliche aus intakten Familien, Jugendliche, denen viel geboten, aber von denen auch viel erwartet wurde, auch im sogenannten harten Kern, massgeblich. Mütter und solche, die sich solidarisch fühlen, sind vom schlechten Gewissen zu befreien, damit sie ihre geistigen und seelischen Kräfte positiv zugunsten einer innerlich lebendigen Familie einsetzen können.

Leitbild für die junge Frau

Das junge Mädchen, das anfangs des 20. Jahrhunderts ein Leitbild für sein eigenes Leben suchte, mochte in Pestalozzis Gertrud, in den Frauengestalten eines Jeremias

Helene von Mülinen durfte als Patrizierin in Bern keinen Beruf erlernen. Ihr Postulat, dass jedes Mädchen einen Beruf lernen müsse, ist noch immer nicht voll erfüllt.

Gotthelf oder Gottfried Keller, in der Forscherin Marie Curie oder der ersten Schweizer Ärztin Marie Heim-Vögtlin, Zürich, Vorbilder finden. Heute ist dies weit schwieriger.

Der Lebensweg des jungen Mannes ist noch heute geradliniger vorge-

zeichnet als der des jungen Mädchens. Jedes einzelne stellt sich einmal bewusst oder unbewusst die Frage: Ehe und Familie oder Beruf, Karriere und Ledigbleiben. Gibt es statt des Entweder-Oder von einst das heute gewünschte Sowohl-Als-auch? Die Schweizer Frauen haben seit 1896 sechsmal öffentliche Standortbestimmungen vorgenommen und unverändert wiederholt, dass das junge Mädchen eine zweifache Ausbildung braucht, eine hauswirtschaftliche und eine berufliche.

Helene von Mülinen durfte als Patrizierin in Bern keinen Beruf erlernen. Ihr Postulat, dass jedes Mädchen einen Beruf lernen müsse, ist noch immer nicht voll erfüllt. Jeanne Hersch, Genf, hat am Frauentagkongress 1975 eindringlich daran erinnert. Allerdings braucht es

Das Bedürfnis nach Selbstentfaltung und Selbstverwirklichung der jungen Frau muss ernst genommen werden. Auch wenn das Wünschen, Beruf und Karriere mit Familie gleichermassen wie der Mann verbinden zu

heute weniger erklärende Begründungen, wie ich diese in Vorträgen in den fünfziger Jahren noch brauchte, nämlich die Hinweise auf ein mögliches vorzeitiges Ableben des Ehegatten, eine Scheidung oder Trennung der Ehe, die die Ehefrau ihrer Versorgung evtl. eines Lebensinhaltes berauben könnte. Die Teilzeitarbeit, die ich vor Vorstehern von Arbeitsämtern (17.9.54), schüchtern zu erwähnen wagte, weil sie den Familien zugute käme, hat seither Boden gefasst. 1969 schenkte uns Christiane Collange ein Buch: «Madame und ihr Management». Die Schwester von Jean Jacques Servan-Schreiber, verheiratet mit dem Journalisten Jean Ferniod, Mutter von vier Söhnen, beschreibt in unterhaltender Weise, wie sie neben ihrer anspruchsvollen Berufsarbeit als Journalistin von Radio Europe I und Chefredaktorin einer Zeitschrift ein glückliches Familienleben führen könne. Gespannt verfolgt man, wie sie die Erkenntnisse der Managementlehre in Haushalt und Familie überträgt und zum Wohle aller anwendet.

Dem Modell der symmetrischen Familie begegnen wir im Buch von Gret Haller, Stadträtin in Bern, «Frauen und Männer, Partnerschaft oder Gleichmacherei? Versorgungsunabhängigkeit für alle» (Bern 1980). Die Autorin unterscheidet zwischen einer Männer- und der davon scharf getrennten Frauenwelt. Der Mann steht draussen im Erwerbsleben, in der Öffentlichkeit. Am Abend verlässt er die Welt der Technik, der Rentabilität, um sich drinnen in der privaten Frauenwelt zu erholen. Die Frau lebt in wirtschaftlicher Abhängigkeit vom Mann in einer nichtwirtschaftlichen Welt und ist zuständig für Mitmenschlichkeit, Lebensfreude. Im helvetischen Alltag gibt es berufstätige Frauen, die in der Männerwelt denken und handeln, während sehr wenige Männer vorwiegend in der Frauenwelt leben. Das erklärte Ziel wäre, dass Männer und Frauen gleichermassen an beiden Welten teilhätten, je halbtags. Frau Haller ist sich klar darüber, dass dieses Denkmodell nur dann Wirklichkeit werden kann, wenn schrittweise Forderungen wie Jobsharing, Elternurlaub bei der Geburt eines Kindes erfüllt werden, die Bestrebungen nach Humanisierung der Arbeitswelt zur Reduktion der wöchentlichen Arbeitszeit, zu Verlängerung der Ferien führen. Dies würde allen Arbeitnehmern mehr freie Zeit für Haushalt, Kinder und Privatleben bringen. Ohne Wertung ist dazu zu sagen, dass eine produktivitätsorientierte Wirtschaft, die uns zu einer Wohlstandsgesellschaft hat werden lassen, nur im Einverständnis einer Mehrheit der Bevölkerung umgestaltet werden kann.

Diese Skizze dürfte klarmachen, wieso junge Frauen von heute verunsichert sind. Es gibt nicht nur kein gültiges Leitbild, es gibt nebeneinander zum Teil sehr verschiedenartige Erwartungsbilder an die Zukunft.

Vertiefung der Problemstellung

Eingangs wurde gezeigt, dass die Stellung der Frau im Haushalt durch die Geldwirtschaft und die Verlagerung der Arbeitserledigung nach aussen an Gewicht verlor. Festreden, aber auch Untersuchun-

gen der Haushaltarbeit, durch das BWI (1981), wollen die Gleichrangigkeit mit der Erwerbsarbeit sichtbar machen. Nicht ein Frauenlohn, sondern die Wertschätzung und damit die Hebung des Selbstbewusstseins der einzelnen Frau ist das Ziel.

können, in vielen Fällen noch unrealistisch bleibt, darf es nicht als unmöglich, absurd, sinnlos abgetan werden. Es hat, so meine ich, als gestaltende Kraft zu innovativem Denken und Handeln seine Berechtigung.

Das Engagement der Frauen in gemeinnütziger Tätigkeit ausserhalb der eigenen Familie ist nach wie vor sehr gross. Die volkswirtschaftlichen Ersparnisse werden auf Milliardenbeträge geschätzt. Ihre Bedeutung wird fühlbar, wenn eine bisher durch Private geleistete Aufgabe professionellen Kräften übertragen werden muss und damit Lohnansprüche, insbesondere im öffentlichen Bereich, entstehen.

Die Position der Frauen im Berufsleben ist noch keineswegs gesichert. Im Arbeitsmarkt hat sie zum Teil Pufferfunktion. Einer grossen Zahl von Frauen auf der untersten Stufe stehen eine relativ kleine Gruppe von Frauen in Kaderposition gegenüber. Das Engagement in der Öffentlichkeit, in Wirtschaft und Politik wird primär noch immer dem Manne zugeordnet. Dabei verkenne ich nicht, dass Frauen heute Anerkennung finden für die Art, wie sie ihre Verantwortung wahrnehmen. Wir Zürcherinnen freuen uns speziell, dass 1982 die Universität erstmals eine Rektorin in Prof. Dr. phil. Verena Meyer und das Landesmuseum in Dr. phil. Jenny Schneider eine Direktorin hat.

Die Probleme wurzeln noch immer tief. An den Zürcher Hochschulen wurde 1981 den neu eintretenden Studentinnen eine im August 1980 publizierte Studie der Studentenberaterin Katrin Wiederkehr-Benz verteilt. Darin kommt zum Ausdruck, dass die Studentin ihre Primärrolle nicht aufgeben will, gleichzeitig aber in sich selbst das weibliche Rollenstereotyp der Gesellschaft trägt und daher mit sich selbst in einen Zweifrontenkrieg

gerät, wenn sie ihre denkerischen Fähigkeiten realisieren will. Sprachliche Emanzipationsbestrebungen, die das Pronomen «man», klein geschrieben, durch «frau» oder «mensch», ebenfalls klein geschrieben, ersetzen, schiessen übers Ziel hinaus. Das gedankenlose Vorstellen von Herrn Meier und Frau statt von Herrn und Frau Meier oder von Hans und Martha Meier kann leicht korrigiert werden, wenn es nicht Ausdruck einer inneren Einstellung ist, die die Vorrangstellung des männlichen Geschlechts und die Diskriminierung der Frau erhalten möchte. Der neue Begriff Sexismus, der dem Begriff Rassismus nachgebildet ist, ist gewiss unschön, doch muss ich ihn ernster nehmen als ich zuerst wollte. In unserer Bewusstseinsbildung sind Widerstände gegen die Anerkennung eines gleichberechtigten Menschen auszuräumen. Das Bedürfnis nach Selbstentfaltung und Selbstverwirklichung der jungen Frau muss ernst genommen werden. Auch wenn das Wunschdenken, Beruf und Karriere mit Familie gleichermassen wie der Mann verbinden zu können, in vielen Fällen noch unrealistisch bleibt, darf es nicht als unmöglich, absurd, sinnlos abgetan werden. Es hat, so meine ich, als gestaltende Kraft zu innovativem Denken und Handeln seine Berechtigung.

Antworten aus der Bibel

Nach dem bisher Gesagten werden Sie sich nicht wundern, wenn ich eine allgemein gültige Wegmarkierung heute für unmöglich halte. Als

Ich meine, dass wir ganz allgemein auch die Dimension des Nichtplanbaren und Nichtmachbaren in unserem Leben anerkennen und andern sichtbar machen sollten.

Christin frage ich mich, ob von der Bibel her Antworten gegeben sind. Mit der Beschränkung auf zwei Beispiele möchte ich nicht ausschliessen, dass andernorts Besseres, Gültigeres zu erkennen wäre. Die Schöpfungsgeschichte, wie sie sich für Sonntagschule und Kinder-

lehre eignet, erzählt, wie Gott den Menschen aus Erde formte und ihm Lebensodem einhauchte (1. Mose 2,7). Er sprach: «Es ist nicht gut, dass der Mensch allein sei, ich will ihm eine Hilfe schaffen, die zu ihm passt» (18). Das Weib, das er aus der Rippe des Menschen schuf (21,22) war es, das auf die listige Sprache der Schlange hörte, von den Früchten des Baums der Erkenntnis ass und auch dem Manne davon gab (1. Mose 3, 1-6). Gewiss haben Sie aufmerksam registriert, dass vom Menschen, von seiner Hilfe und vom Sündenfall die Rede war. Dieses Bild ist so tief verankert, dass, wo immer es heute auftaucht, es noch kaum öffentlich auf Widerspruch stösst. Viele Frauen leben unbewusst in einer Verteidigungs- und Entschuldigungshaltung, die unsere junge Frauengeneration zum Protest reizt. Ich für meinen Teil hielt mich immer an 1. Mose 1,27, längst bevor es eine feministische Theologie gab: «Gott schuf den Menschen nach seinem Bilde, nach dem Bilde Gottes schuf er ihn, als Mann und Weib schuf er sie.» Mann und Weib waren eingeschlossen in die Schöpfung, die der Vater/Mutter-Gott ansah und sagte: «Und siehe, es war gut» (31). Seit meiner Jugend beschäftigt mich die Geschichte von Maria und Martha (Lukas 10, 38-42). Als Martha sich bei Jesu beschwerte, weil Maria ihr bei der Bedienung nicht helfe, sondern zu Füssen des Herrn seiner Rede zuhörte, erhielt sie die bekannte Antwort: «Martha, Martha, Du machst Dir Sorgen und Unruhe um viele Dinge, Weniges aber ist not; Maria hat das gute Teil erwählt.» Als tätiger Mensch frage ich mich, ob hier ein Schlüssel für eine bessere Zukunft liege. Wird der Weg zur Wahrheit und zur Wirklichkeit aufgezeigt, indem das Tätigsein vermehrt durch das Hören ergänzt wird?

Auf dem Wege zur Gleichberechtigung von Mann und Frau

Zusammenfassend möchte ich auf die Wirklichkeit bezogene Feststellungen machen, die zur Verwirklichung der Gleichberechtigung von Mann und Frau als einem urmenschlichen Anliegen beobachtet werden sollten.

- Es gibt kein Patentrezept für den Weg einer Frau. An der Schwelle der achtziger Jahre können junge Männer und Frauen sich nicht auf einen überraschungsfreien, ungeborenen Lebensplan einstellen.
- Abzulehnen ist der Ersatz alter durch neue Zwänge. Die Überwindung von Konventionen, einen Beruf nicht erlernen zu dürfen, einen gelernten Beruf nicht auszuüben, soll nicht zu einem neuen Muss führen, dass sich Männer und Frauen in sämtliche Aufgaben häftig teilen. Wünschbar ist, dass Männer und Frauen in voller Selbstverantwortung ihr gemeinsames Leben und damit ihren Einsatz in Beruf, Familie und Gesellschaft in Freiheit selbst gestalten. Dazu bedarf es selbstverständlich gewisser günstiger Rahmenbedingungen.
- Ein entscheidendes Merkmal unserer Zeit ist, dass unser Denken und Handeln stark vom Machbaren beherrscht wird. In uns leben noch Kräfte unserer Vorfahren, die von Wissenschaft und Technik ein besseres und schöneres Leben für alle erwarteten. Sie konnten die Schä-

die grüne Hand
Ein Ratgeber der Eternit AG für Blumen- und Pflanzenfreunde

Erfreuliches von der grünen Front

Einige Beispiele für die grüne Hand...
 - Seite 2 Erfrischung mit dem Naturgarten
 - Seite 3 Eine botanische Reise durch die Welt
 - Seite 4 Ein stacheliges Ernted
 - Seite 7 Frühlingsblumen auf dem Balkon
 - Seite 8 Waschen im grossen Sommerzinn
 - Seite 9 Früchte des Südens
 - Seite 10 Rosen-Kalender
 - Seite 11/12 Jahreskalender
 - Seite 14 Nützlinge im Wintergarten
 - Seite 15/16 Pflanzenkalender

Grüne und bunte Kinder-Gärten
Die ausser-schulischen Schüler-Gartenbaukurse in Zürich

Verlangen Sie unsere Gartenzeitung «die grüne Hand». Neben vielen interessanten Artikeln und Ratschlägen werden Sie auf zwei Seiten unser vollständiges Sortiment an Blumen- und Pflanzgefässen, sowie Gartenartikeln finden. Eine Postkarte genügt. Eternit AG, Dokumentation, 8867 Niederurnen

digung einer überschüssigen Entwicklung nicht voraussehen. Wir planen unsere Laufbahn, die beschwerdelose Geburt, das dritte und vierte Lebensalter. In der Zeit der Hochkonjunktur wuchs eine Generation heran, die teilhatte an dem machbaren und ständigen Fortschritt. Heute sind die jungen Menschen verunsichert durch Voraussagen, ausgehend vom Club of Rome bis zur Publikation «Global 2000». Wer lehrt sie Einschränkungen, in der Umgangssprache ausgedrückt Frust, zu ertragen? Es gibt noch heute viele Menschen, die äussere Hindernisse in Beruf, Krankheit, Trennung von Menschen als Fügung annehmen und geduldig warten, bis ihnen der Sinn eines Schicksalsschlages aufgeht. Ich meine, dass wir ganz allgemein auch die Dimension des Nichtplanbaren und Nichtmachbaren in unserem Leben anerkennen und andern sichtbar machen sollten.

– Es genügt keineswegs, dass die UNO 1975 ein Jahrzehnt der Frau proklamierte und wir Schweizerin-

nen 1975 und 1980 Wünsche für die Zukunft formulierten. Forderungen oder Hoffnungen der Frauen bewirken keine Veränderungen, wenn sie nicht auf das Einverständnis der männlichen Zeitgenossen stossen. Die Führung einer part-

«Die Menschheit gleicht einem Vogel mit zwei Schwingen, der eine Flügel ist weiblich, der andere männlich. Nur wenn beide Flügel stark entwickelt und entfaltet sind, kann sich der Vogel in die Lüfte schwingen.»

nerschaftlichen Ehe, Verwirklichung der Partnerschaft in Wirtschaft und Gesellschaft ist nur möglich, wenn Frauen und Männer gemeinsam die Zukunft gestalten. Frau Dr. iur. Elisabeth Blunschy, die erste Frau, die den Nationalrat präsidierte, hat 1975 einen Vortrag mit einem Bild beschlossen, das aus dem Vorderen Orient stammt:

«Die Menschheit gleicht einem Vogel mit zwei Schwingen, der eine Flügel ist weiblich, der andere männlich. Nur wenn beide Flügel stark entwickelt und entfaltet sind, kann sich der Vogel in die Lüfte schwingen.» Diesem Bild ist nichts mehr beizufügen.

Meine Hoffnung ist, dass immer mehr Frauen, unterstützt vom Verständnis der Männer, sich von oben oder von innen leiten lassen und damit das erfahren, was ich persönlich immer wieder in meinem Leben erfahren durfte, nämlich, dass über alles menschliche Planen hinaus ungeahnte, ja glückliche Folgen aus Schwierigkeiten erwachsen können; Lebensbahnen runden sich oft, ohne dass unser menschlicher Verstand viel dazu beitragen könnte. So glaube und hoffe ich, dass die Wahrheit über Leben und Wirken der Frau, wenn wir sie heute als solche nicht erkennen, sich in vielen Einzelleben ausdrücken und so neue Wirklichkeiten formen möge.

Dr. Margrit Bohren-Hoerni

Für Sie notiert

Tagungen und Kurse

Evangelisches Tagungs- und Studienzentrum Boldern, 8708 Männedorf, Tel. 01 922 11 71

8./9. Mai 1982

Getrennt oder geschieden?

Tagung für getrenntlebende und geschiedene Frauen und Männer.

12./13. Juni 1982

Frauen – Selbst-/Unbewusstsein

Frauen aller Generationen, aller Alltagssituationen, Glaubensrichtungen, Schattierungen, Farben ... sind eingeladen zur Suche nach Boden unter den Füßen, nach Lebensräumen, nach gemeinsamer Stärke – zur Suche nach «einem neuen Himmel und einer neuen Erde».

26./27. Juni 1982

Schweizer und Flüchtlinge im Gespräch

«Fremd sein – daheim sein» – was heisst das für die einen und für die andern? Eine offene Begegnungstagung für Flüchtlinge, Mitglieder von Betreuungsgruppen und Hilfswerken und andere Interessierte, bei der es darum geht, die eigenen Wurzeln zu erkennen und besser zu verstehen.

Volksbildungsheim Herzberg, 5025 Asp, Aargau, Tel. 064 22 28 58.

19./28. Mai 1982

Herzbergkurs für Senioren: Sinnvolles Alter

Detailliertes Programm auf Anfrage erhältlich.

26./27. Juni 1982

Tanzen auf dem Herzberg für Jedermann

Für alle, die Freude an Bewegung, Form und Gemeinschaft haben. Volkstänze, Singtänze und Gemeinschaftstänze.

4./10. Juli 1982

Herzberger Werkwoche

Die Werkwoche vermittelt Anregungen für das phantasiebetonte, schöpferische Gestalten. Unter sachkundiger Anleitung wird in einer der folgenden Werkgruppen gearbeitet: Gestalten mit Form und Farbe, Spinnen und Weben auf einfachen Geräten, Färben von Wolle und Textilien mit Naturfarben, Fotografieren und Foto-Labortechnik, Gestalten mit und in Holz, Modellieren und Keramikmalen, Bildstücken mit Strukturstücken.

22./28. August 1982

Glasritzen

unter Leitung der Glasritzerin Hermine Lohm, Regensburg.

Kurszentrum Dorfberg, 3550 Langnau im Emmental, Tel. 035 2 10 94

12./18. April 1982

Puppenspiel und Pantomime

Kursleitung: Hörbi Frutiger, Werkpädagog, Paul Gerber, Mime
Ein Kurs für Eltern, Erzieher und Leute, die Spielen und Lachen nicht verlernt haben oder wieder lernen möchten. Pantomime und Puppenspiel sind zwei faszinierende Möglichkeiten, sich und andere neu zu entdecken. Das Kursprogramm richtet sich nach den Teilnehmern. Es gibt niemanden, der zu wenig kann oder weiss, jeder fängt bei sich selber an.

17./24. Juli 1982

Spiel- und Werkwoche

Kursleitung: Dorothe und Hörbi Frutiger

Für Mütter, Väter, Erzieher und Leute, die eine ganze Woche lang einen Freiraum für sich selber erfahren möchten. Ein vielfältiges, offenes Kursprogramm macht es jedem möglich, soviel, so wenig und das zu tun, was ihm Freude macht. Beispielsweise über Stunden und sogar zu Unzeiten eine Spielfigur entstehen zu lassen (Handpuppe, Stabpuppe, Marotte, Stabmarionette usw.) Oder Spielszenen aus dem Nichts und mit dem, was der Augenblick hergibt, zu gestalten. Ohne Zeit- und Leistungsdruck im Dialog, in Spieltechnik und Inszenierung eines Stückes Erfahrungen zu machen und nicht zuletzt Zeit und Musse zu haben für gute Gespräche.

66. Schweizer Mustermesse in Basel

17. bis 26. April 1982

Dieses Jahr wird der SGF an der Muba nicht vertreten sein. Wir möchten es aber nicht versäumen, Sie auf die Veranstaltungen aufmerksam zu machen, die besonders uns Frauen ansprechen.

Sonderschau Frauenorganisationen

Während der ganzen Messedauer finden Sie die Sonderschau Frauenorganisationen in den Hallen 11 und 14 (Gebäude C Rundhofhalle).

Tag der Frau

«Frau und Familie – Neue Horizonte»

Mittwoch, 21. April 1982

Grosser Festsaal der Schweizer Mustermesse

Auftakt

«Junte-Clique»

10.15 Uhr

Eröffnung und Begrüssung

Dr. Frédéric P. Walthard, Generaldirektor der Schweizer Mustermesse

Margret Locher-Dickmann, Präsidentin des Organisationskomitees
Tag der Frau und Sonderschau Frauenorganisationen

Hauptreferat

Hedi Lang, Präsidentin des Nationalrates, Wetzikon

«Die Familie in der Industriegesellschaft» (in deutscher Sprache)

Gesprächsrunde

«Einige Aspekte des neuen Eherechts»

Leitung: Véra Forence, Radio Suisse Romande, Genf

Teilnehmerinnen: Elisabeth Blunschy, Nationalrätin, Schwyz; Verena Doelker, Schweizer Fernsehen, Ressort Familie, Zürich; Yvette Jaggi, Nationalrätin, Lausanne; Elisabeth Kopp, Nationalrätin, Zuzikon; Maja Trösch, Sekretariat OFRA, Bern; (in der Muttersprache der Referentinnen)

Umrahmung

Eveline Hall, Schauspielerin, präsentiert Songs aus «Ich steig aus und mach 'ne eigene Show».

Schülerinnen des Kindergärtnerinnenseminars (Seminari da mussadras, Ligia romantscha) Chur, singen romanische Lieder.

12.15 Uhr

Schluss der Veranstaltung

Am Tag der Frau beträgt der Messe-Eintritt für Frauen Fr. 5.– (statt Fr. 9.–).

Mitteilung an die Sektions- präsidentinnen

Werbenummern «Zentralblatt»

Viele Sektionspräsidentinnen bestellen für ihre Jahresversammlung Werbenummern des «Zentralblattes». Wir möchten an dieser Stelle ganz herzlich für Ihre Bemühungen um neue Abonnenten danken und sagen, dass solche Nummern von allen Präsidentinnen gratis bezogen werden können bei Buehler+Co AG, Frau Hirter, 3084 Wabern. Bitte geben Sie Ihre Bestellung frühzeitig auf!

Adressen im Jahresbericht 1980

Wir bitten Sie, Adressen und Telefonnummern im Jahresbericht 1980 genau zu prüfen und allfällige Fehler Frau Dr. F. Leemann-Fleckenstein, Bergstrasse 25, 6004 Luzern, zu melden.

Neue Präsidentinnen

Bitte melden Sie Adresse und Telefonnummer neuer Präsidentinnen Frau Dr. F. Leemann-Fleckenstein, Bergstrasse 25, 6004 Luzern.

Neue Vereinsmitglieder

Bitte melden Sie neue Vereinsmitglieder Frau A. Jost-Schaub, Hofmeisterstrasse 19, 3006 Bern, damit sie ihnen eine Probenummer des «Zentralblattes» senden kann.

Jahresberichte 1981

Bitte senden Sie Ihren Jahresbericht 1981 an die Redaktorin des «Zentralblattes», Jolanda Senn, Ralligweg 10, 3012 Bern.

Denken Sie bitte bei

Legaten und Kranzablösungen

an unsere vereinseigenen Werke:

Adoptivkindervermittlung,
Postscheck-Konto 80 - 24270
Zürich

Brautstiftung, Postscheck-Konto
90 - 335 St. Gallen

Stiftung Schweizerische Ferien-
heime «Für Mutter und Kind»,
Postscheck-Konto 80 - 13747
Zürich

Schweizerischer Gemeinnützi-
ger Frauenverein, Postscheck-
Konto 30 - 1188 Bern



Zentralblatt des SGF

Zentralpräsidentin:
Betty Steinmann-Wichser
«Al Sambuco»
Via al Segnale 20, 6612 Ascona
Telefon 093 35 27 89

Redaktion:
Jolanda Senn-Gartmann
Ralligweg 10, 3012 Bern
Telefon 031 23 54 75
(Manuskripte an diese Adresse)

Druck und Verlag:
Büchler+Co AG, 3084 Wabern
Telefon 031 54 11 11

Inserate:
Büchler-Inseratregie
3084 Wabern
Tel. 031 54 11 11, Telex 32697
Sachbearbeiterin: Ruth Schmutz
Druckauflage: 9900 Ex.

Abonnementspreis: Fr. 12.–
Bestellungen an:
Büchler+Co AG, 3084 Wabern
Telefon 031 54 11 11
PC-Konto 30-286
Sachbearbeiter:
Severin Aeschlimann

Die Zeitschrift erscheint monatlich. Nachdruck des Inhalts unter Quellenangabe gestattet.

Postschecknummern:
Zentralkasse des SGF:
30-1188 Bern
Adoptivkindervermittlung:
80-24270 Zürich
Gartenbauschule Niederlenz:
50-1778 Aarau
Stiftung Schweiz. Ferienheime
«Für Mutter und Kind»
80-13747 Zürich



**Ideal
für alle Stoffe und jede Naht**

Die alkoholfreien Betriebe unserer Sektionen

empfehlen sich allen Mitgliedern für gute Verpflegung in jeder Preislage und gute Unterkunft

Arosa	Hotel Orelli, von Juni bis Oktober – Senioren-Ferien, Orellis Restaurant – für die ganze Familie, Telefon 081 31 1209
Herzogenbuchsee	Alkoholfr. Hotel-Restaurant Kreuz, Kirchgasse 1, Telefon 063 61 10 18
Luzern	Alkoholfr. Hotel-Rest. Waldstätterhof, Zentralstr. 4, Telefon 041 23 54 93
Romanshorn	Alkoholfr. Hotel-Rest. Schloss, Telefon 071 63 10 27
Solothurn	Alkoholfr. Café-Rest. Hirschen, Hauptgasse 5, Telefon 065 22 28 64
Steffisburg	Alkoholfr. Hotel zur Post, Höchsthausweg 4, Telefon 033 37 56 16
Thun Sommerbetrieb	Alkoholfr. Restaurant Schloss Schadau, Telefon 033 22 25 00



1810-332929

SCHWEIZ LANDESBIBLIOTHEK

HALLWYLSTR 15
3003 BERN

Adressberichtigungen nach A 1, Nr. 179 melden

SGF Zentralblatt

AZ/PP

CH-3084 Wabern

Abonnement poste

Imprimé à taxe réduite

Coop bietet seinen Mitgliedern

Ferien mit Preisvergünstigung

in allen fünf

bestgeführten Coop-Hotels:

- Hotel Bellevue, St. Moritz
- Hotel Waldstaetten, Weggis
- Hôtel du Léman, Jongny
- Hôtel du Rhône, Sion
- Hôtel Bon Accueil, Montreux

Verlangen Sie unverbindlich
Prospekt und Preisliste.

Name

Vorname

Strasse/Nr.

PLZ/Ort

- Ich bin Coop-Mitglied.
- Ich bin noch nicht Coop-Mitglied,
möchte es aber werden.

Senden an: **Coop-Reisen**
Clarastrasse 33
4005 Basel

TAVOLAX

mit **Stuhlweichmacher**
hilft sicher bei

DARMTRÄGHEIT VERSTOPFUNG

Keine Krampfzustände
Kein Durchfall, sondern milde
Stuhlentleerung

In Apotheken + Drogerien
30 Tavolax-Dragees Fr. 4.50

Pharma-Singer, 8867 Niederurnen

Zu vermieten

Ferienwohnung

4 Personen, Parterre m. sep. Eingang.
Ruhige Lage. Preis Fr. 8.– pro Person,
exkl. Nebenkosten. Tel. 081 72 11 44,
A. Luzi, Hof Sinols, 7477 Filisur.